Der
Breslauische Erzähler.

Eine Wochenschrift.

No. 38.

Den 17ten September 1808.

Erklärung des Kupfers.

Das Otaheitische Häuschen bei Scheitnig.

Die gegenwärtige Abbildung wird die sonstigen Besucher des Scheitnicher Parks erinnern, wie ehedem dieses Häuschen, welches mit Schoben gedeckt war, ausgesehen. Noch stehen zwar die Hauptwände und ein Theil des Daches, allein das schöne Gemählde-Cabinet, welches an den Wänden befindlich war, ist zerstört, und der Lustwandler findet vor demselben keinen Ruhesitz mehr.

Aus Reisebeschreibungen.

St. Kilda, die westlichste unter den Hebridischen Inseln*) ist ein höchst armer Fels. Die Einwoh-

*) Die bekanntlich ohnfern Schottland liegen.

wohner sind ohne alle Bildung, nur Eins ausgenommen: Ein Mann unter ihnen kann ein wenig gallisch*) lesen, z. B. das neue Testament und den kleinen Catechismus, und diese liest er den übrigen an den Sonntagen vor und erklärt sie. Die Einwohner sind nicht nur frei von allen Lastern, welche den Charakter ihrer Landsleute herabwürdigen, sondern sie besitzen auch manche von ihren Tugenden, und leben in einem wahren Stande der Unschuld. — Ein Mann von dieser Insel fing, über der See, an einem Stricke herabgelassen, zwischen Himmel und Wasser, an den Klippen Seevögel. Er erzählte, wie einst ein anderer bey diesem Geschäft, von dem höchsten Vogelfelsen in Kilda, wenigstens 2000 Fuß hoch herabgefallen wäre. „Aber, setzte er in einem tiefen und feyerlichen Tone hinzu, er hatte das Jahr vorher dem Einnehmer eine Unwahrheit wegen der Abgaben gesagt, und man meint, daß Gott seinen Strick abschneiden ließ (ein Felsenstück hatte ihn wirklich zerschnitten) um die Sünde von der Welt wegzunehmen.

Vor dem Abendessen sprach mein Wirth (erzählt dieser Reisende) — ein kurzes Tischgebet, wie es in Schottland beym Mittelstande und beym gemeinen Manne Sitte ist, in folgenden Worten: „O Gott, wir bitten dich, uns und unser ganzes Volk zu segnen. Bewahre uns vor allem Uebel und gieb uns alles Gute, und behalte uns stets in deinem Schutze durch Jesum Christum. Nach dem Essen sprach er wieder folgende Danksagung: „O großer

*) Die alte Sprache von Hochschottland und die Originalsprache vom Oßian.

ßer Gott der Herrlichkeit, laß uns stets an dich gedenken, wie du an uns gedenkst und schenkst uns die Gaben der Gesundheit in dieser Welt, und Gesundheit der Seele in jener, die ewig währen, durch Jesum Christum Amen!

Die Sonntage und andre festliche Zeiten der christliche Kirche werden in Norwegen noch immer mit einer gewissen äußern Sittsamkeit begangen. Die Bibel kommt dann, des Vormittags wenigstens, nicht leicht aus den Händen eines rechtlichen Hausvaters, so wenig, als das Gesangbuch aus denen, des weiblichen Theiles der Familie. — Einige Franzosen (erzählt der Reisende) mit denen ich im Lande zusammentraf, beklagten sich höchlich gegen mich, über die Sprödigkeit der Dienstmädchen in Gasthäusern, da diese nicht einmal die unschuldigsten Scherze, wie sich jene ausdrückten, leiden wollten.

Von Brandweinbrauereyen giebt es selbst in Christiania nur eine; allein keine einzige öffentliche Bierbrauerey; indem jede Familie das zum Hausbedarf nöthige Bier selbst zu brauen pflegt; und doch kommt Bier so selten auf den Tisch. Wein ist etwas ganz außerordentliches.

Der Norwegische Landmann hat sehr wenig Bedürfnisse. Seinen Hausrath bereitet er sich, die Metallarbeiten ausgenommen, größtentheils selbst; und er besitzt in der Verfertigung hölzerner Schüsseln, Löffel und Kisten nicht geringe Geschicklichkeit. — Er hat einen gedrungenen Wuchs, ein festes mage-

res Gesicht, aus welchem Tugend und Redlichkeit strahlen. Dies und seine Lust zu muntern Scherzen nimmt den Fremden sogleich für ihn ein. Stiller, ruhiger Ernst, durch welchen die lüsterne Begierde gezügelt wird, herrscht in den Mienen der Landmädchen. Wodurch sollte auch das Land verdorben werden, da es dem Lande an großen Städten, und diesen an Wollüstlingen fehlt.

In den Land-Schulen wird nur Religion, Lesen, Schreiben und Rechnen gelehrt. Die Schulmeister müssen sich innerhalb einer ihnen angewiesenen Bahn bequemen, und von einem Hofe zum andern ziehn, um ihre Lehren an den Mann zu bringen.

Nur an den Küsten wüthen wegen der Luft und dem bloßen Fischessen schreckliche Krankheiten. In den herrlichen Thälern des mittlern Norwegens wird ein schöner Menschenschlag geboren, der ein hohes muntres Alter erlebt. — Die Leibeigenschaft ist niemals in Norwegen herrschend gewesen. Wenn es auch Frohndienste giebt, so sind diese doch nur auf bestimmte Zeit, beruhen auf einem, von demjenigen, der sie leistet, freywillig eingegangnen Vertrage, und erben nie auf die Kinder und spätesten Nachkommen fort.

Jobst und Sabine.

(Fortsetzung.)

Sabine wußte Jobsten seine Besorgnisse durch die kräftigsten Vernunftgründe auszureden: Es giebt hundert Ausreden, sagte sie, die That zu entschul-

digen

digen, und am Ende ist es ja das unsrige, was wir zurück fordern: hast du dich nicht, wie du Meister wurdest, mit meinem Bischen Armuth, was ich dir zubrachte, in die Sterbekasse eingekauft?

Nun dann laß sie uns, wenn du wirklich einmal stirbst, Nichts geben, der liebe Gott wird bis dahin helfen. Kurz, Sabine redete so überzeugend und kräftig, daß Jobst, vermöge der Gewalt, die sein gutes Weib über ihn hatte, in alles einwilligte, was sie mit ihm beginnen wollte.

Die Stiefeln waren fertig, der Junge kam, um sie abzuholen. Mein Jobst, sagte Sabine zu dem Buben, hat sich so sehr bei der Arbeit übernommen, daß ihm recht schlimm ist, Gott sei Dank! daß sie fertig sind, ich fürchte, mein guter Mann bekommt eine Niederlage. Jobst saß bei seines Weibes Rede im Winkel, stützte den Kopf in die Hand und stöhnte tief. Der Abend nahte heran — nun will ich erst was zu schnabeliren einholen, sagte Sabine, und einen Stoff Bier, und gelegentlich so etwas Verdacht ausstreuen und vorbauen, damit das Ding natürlich aussieht. Sie ging in die benachbarte Apotheke, deren Eigenthümer der unverschämteste Geizhals war, und winselte, daß ihr Mann sich so sehr über Reißen in allen Gliedern, Kopfweh, Seitenstechen, Uebelkeit und Schwindel beklagte, und bat flehentlich um etwas Arznei und Brustthee für ihn. „Habt Ihr Geld?“ sagte der Pillenfabrikant. — Nicht einen Schilling, Herzens Herr, erwiederte Sabine, seit 2 Tagen ist kein Bissen Essen in meinen Mund gekommen, ich habe mein Letztes verkauft und bin jetzt ganz elend.

Nun so sucht euch eine Apotheke, wo ihr Arznei ohne Geld kriegt, brummte der Griesgram und schlug ihr die Thüre vor der Nase zu. Sabine schlich lächelnd nach Hause, aß und trank mit ihrem Jobst und den Kleinen; es geht schon alles gut, rief sie, aber es muß noch besser kommen. — Nachdem sie die Kleinen auf ihr Strohlager placirt hatte, und die Glocke ungefähr 10 sein mochte, trabte sie zu einer frommen Nachbarin, die alle Tage 2 mal in die Kirche ging, keine Messe und keinen Gottesdienst versäumte, und bei jedem Gewitter mit lauter Kehle gellte: Gott der Vater wohn uns bei ꝛc.. übrigens ein boshaftes, neidisches, katzenartiges Wesen war. Diese bat sie unter Vergießung erkünstelter Thränen, um etwas Thee oder Wein für ihren kranken Mann, der gar nicht zu erwärmen wäre, wie sie sagte. Die fromme Sybille ergrimmte gar höchlich und schrie, daß die Fenster dröhnten, auf ihre Leute, nicht solch Bettelvolk bei nächtlicher Zeit ins Haus zu lassen! Sabine ging trostlos und lächelnd von dannen. Nach 11 Uhr ging sie neuerdings aus und klopfte einen reichen Mennoniten heraus, der mit dem andächtigen Fluch dieser Secte, daß dich der Hahn hacke, zum Fenster heraus guckte, und frug, wer so lerme? Nehmen Sie doch nicht vor übel, sagte Sabine, mein armer Mann liegt im Sterben, ich bin die Schustersfrau Jobsten, wohnt nicht der Herr Feldscheer Sieb bei Ihnen im Hause? Daß Euch der liebe Gott und die Hölle schickte, antwortete der Mennonit, schlug das Fenster zu und ließ Sabinen ohne Antwort stehn.

Die schlaue Schusterin wußte die Wohnung des Feldscheer Sieb recht gut, aber sie wußte auch, daß er im Hause dieses Mannes verkehrte, und insgeheim zu der Secte dieser frommen Brüder gehörte. Sie wählte sich mit Vorbedacht grade die niedrigdenkendsten Menschen aus, um Ihrem Plan mehr Festigkeit zu geben. Jetzt marschirte sie gradesweges zum Hrn. Sieb, und lärmte auch diesen heraus.

Dieser Mann, der den Schlaf über alles liebte, ließ durch seinen Burschen fragen, was sie wollte? Sabine brachte ihr Anliegen vor, und erhielt die tröstliche Antwort: sie möchte zum Teufel gehn, es wären Doctores genug in der Stadt, die nichts zu thun hätten. Jetzt legte sich Sabine zu ihrem Jobst auf den herben Laubsack, und schlief so sanft wie in einem Schwanenbette.

Kaum graute der Morgen, so war sie schon wieder auf den Füßen, besorgte ein kleines Frühstück, und verbreitete im Laden, wo sie ihr halb Loth Koffee kaufte, die traurige Erzählung von ihres Mannes Krankheit.

Nun, sagte sie, Jobst, wollen wir Hand ans Werk legen, die Glocke ist neun. Jetzt mußt du sterben! Nun meinetwegen in Gottes Nahmen, sagte Jobst, und flugs kriegte Sabine ein Stück Kreide her und fing an ihren Jobst anzustreichen. Er mußte sich in die entferntesten Winkel der finstern Kellerstube auf den Laubsack legen. Sabine gab ihm alles äusserliche Ansehn eines Todten; abgezehrt war Jobst ohnehin von Gram, folglich einer Leiche sehr ähnlich, und nun lief Sabine im ganzen Hause herum und schrie: Ach! mein Mann, mein armer Mann

ist

ist todt, ich unglückliches geschlagnes Weib! Die Hausgenossen nahmen sich kaum die Mühe, ein wenig in das elende Stübchen herein zu gucken. — Sie sahen den Erblichnen liegen und sagten höchstens, ein kahles: Du lieber Gott, das ist recht traurig! Sabine schloß die Thüre ab und eilte zum Tischler, um einen fertigen ordinairen Sarg zu bedingen, von da zum Controlleur der Sterbekasse, um die Hauptsache ihres Projekts auszuführen.

(Der Beschluß folgt.)

Declamationen.

Declamationen waren bei den Römern solche Rednerübungen, durch die sich Jünglinge unter der Anleitung eines geschickten Lehrers zu einem vollkommnen Sachwalter und Sprachlehrer in den Gerichtshöfen ausbildeten — selbst entworfene, selbst ausgearbeitete Aufsätze über irgend einen beliebigen Stoff, wie er etwan bei Processen vorzukommen pflegte, entweder jemanden wegen eines Verbrechens anzuklagen, oder einen Angeklagten zu vertheidigen. Solche gerichtliche Uebungsreden wurden wohl von dem Lehrer der Beredsamkeit durchgesehen, verbessert, dann von dem eigentlichen Verfasser auswendig gelernt und vor einer Versammlung vorgetragen. Dies geschah natürlich mit eben der Lebhaftigkeit und dem Nachdruck, als wolle man wirklich vor den Richtern Schandthaten und Verbrechen entlarven, oder die Unschuld und Lauterkeit eines verdächtigen Mannes beweisen.

Bisweilen trat der Lehrer selbst mit einer solchen erdichteten Rede auf und trug sie aus dem Gedächtniß mit zweckmäßiger Gliederbewegung vor, entweder um sich als ein Meister der Beredsamkeit zu zeigen und zahlreicheren Zulauf von Schülern zu erhalten, oder auch, um seinen schon vorhandenen Schülern eine Anleitung zu geben, wie man Materien dieser Art behandeln müsse, vielleicht, um durch das Beispiel seiner Rede die Lehrlinge auf die Fehler, welche sie selbst in ihren Reden über diesen Gegenstand begangen hatten, aufmerksam zu machen und ihnen zu zeigen, wie man es besser machen könne.

Uebrigens waren diese Declamationen, diese über erdichtete Streitpunkte verfertigten und vorgetragnen Uebungsreden, die sich dann auch wohl noch auf andere Materien ausdehnten, nichts, als Luftstreiche, vergebliche Anstrengungen, jemanden zu helfen, oder zu unterdrücken, weil, wie gesagt, der Stoff nur eingebildet war, und diese Declamationen bloß dazu getrieben wurden, dem angehenden Advocaten Fertigkeit im Entwerfen, Gewandheit im Ausdruck, Anstand im Vortrag, Muth und Dreistigkeit nach und nach beizubringen.

Man sieht, daß diese Declamationen noch immer das Verdienst hatten, daß sie die Verfasser selbst entwarfen und ausarbeiteten, deshalb etwas Neues und Ungewöhnliches darin lag oder liegen konnte, nicht aber Bruchstücke oder ganze Abhandlungen waren, die aus allgemein bekannten Schriftstellern herausgerissen, von einem Fremden auswendig gelernt und mit der nöthigen Gemüths- und Körperbewegung

einer Versammlung vorgetragen werden. Zu diesem armseligen Geschäft, das keine Erfindungskraft erfordert, ist nichts nöthig, als das richtige Verstehen des fremden Aufsatzes, Gedächtniß und eine alltägliche Beurtheilung, dem Innhalt gemäß, Ton, Stimme und Bewegung einzurichten, bald diese zu verstärken, bald zu mäßigen, je nachdem es die Natur des Sinnes erfordert, um nicht das Ernsthafte und Erhabne komisch und lächerlich, oder das Einfache und Natürliche heroisch und überspannt darzustellen.

(Die Fortsetzung folgt.)

Der Harem des Kaisers von Marocco.

Das weibliche Geschlecht wird vielleicht in keinem Lande so thierisch erzogen, und ohne alle Cultur gelassen, als in den nordafricanischen Staaten. Alle Reisende stimmen darinn überein und liefern uns die abschreckendsten Schilderungen von dem traurigen Zustande dieser Unglücklichen. Ein Europäischer Augen-Arzt, der den vorigen Kaiser von Marocco eine Zeitlang in der Cur gehabt hatte, giebt uns von der Beschaffenheit seines Harems folgende nicht uninteressante Beschreibung.

„Das Zutrauen des Kaisers gegen mich ging endlich so weit, daß er mir den Zutritt in sein Harem erlaubte, wo einige Weiber meiner Hülfe bedurften. Dem Befehl dieses Fürsten zu Folge führte mich einer seiner Vertrauten an den Eingang des Harems mit der Anweisung an den Aufseher der Ver-

schnit-

schnittenen, mich nebst einem Dollmetscher frei her- herumgehen zu lassen.

Unter der Anführung eines dieser Halbmenschen gelangten wir durch einen schmalen düstern Gang in den innern Raum, wo die Gemächer des Frauenzimmers sind. Wir erblickten hier eine Menge schwarzer und weißer Weiber mit ihren Kindern, verschiedene Beischläferinnen des Kaisers, Sklaven und anderes Gesinde. Beym Anblick der sonderbaren Figur eines Europäers drängten sie sich in Gruppen um mich her und bezeugten das lebhafteste Erstaunen über meinen Aufzug. Einige standen ohne Bewegung, mit aufgehobener Hand, starrem Auge und offnem Munde. Andere brachen in ein unmäßiges Gelächter aus; wieder andere traten mir näher und betrachtelen mich mit hingehefteter Aufmerksamkeit vom Kopf bis zum Fuße. Was ihnen an meinem Aufzuge am meisten auffiel, das waren meine Schnallen, Knöpfe und Strümpfe. Denn weder Männer noch Weiber tragen in diesem Lande etwas der Art. Mit dem Beschauen meines aufgerollten Haares konnten sie gar nicht fertig werden; den Puder hielten sie für ein Mittel gegen das Ungezieser. Die meisten Kinder flohen bei meinem Anblick erschrocken davon und ich schien ihnen ein eben so seltsames Thier zu seyn und erregte ihre Aufmerksamkeit in eben dem Grade, als ein Löwe oder ein Kameel, die in eine kleine Stadt auf den Jahrmarkt gebracht werden. So oft ich das Harem besuchte, sah ich mich von diesem neugierigen Volke umgeben und verlacht. Es empfing mich mit Gekreisch am Eingange, begleitete mich zu meinem Kranken und gab mir beim Abschied das Geleite.

Die meisten dieser Weiber waren ungewöhnlich fett und unbehülflich, von schwarzen vollen Augen, rundem Gesicht und kleinen Nasen. Ihr Aussehen war verschieden: einige von heller, andre von bleicher, andere von völliger Neger-Farbe. Fast der größte Theil von ihnen war unter 30 Jahren, wohlgenährten Leibes und von sehr unbehülflichem Gange. Da sie gänzlich von der Welt abgesondert vegetiren, so schränken sich ihre Vorstellungeu einzig auf thierische Functionen und die Ereignisse des Harems ein, wo sie sich, da ihnen der Umgang unter sich nicht verwehrt ist, ewig in ihrer eigenen schwülen Sphäre herumtreiben. Nie dürfen sie ausgehen, ausser auf den ausdrücklichen Befehl ihres Monarchen und dann bewegen sie sich von einer seiner Residenzen zur andern. Ich fand sie alle im Durchschnitt höchst unwissend, stolz, und bis zur Kinderei eitel auf ihre Person. Unter andern lächerlichen Fragen ließen sie auch die durch den Dollmetscher an mich ergehn: ob ich lesen und schreiben könne? und als ich sie mit Ja beantwortete, bezeugten sie mir im höchsten Grade ihr Erstaunen über die Fähigkeiten der Christen. Keine unter ihnen verstand weder das eine noch das andere, die ersten Gründe des Wissens sind blos etlichen vom männlichen Geschlecht eigen, die deshalb Talbs (Gelehrte) heißen und das Muhamedanische Gesetz erklären.

Unter den eigentlichen Beischläferinnen des Monarchen fanden sich sechs Sklavinnen von nicht mehr als 15 Jahren, die ihm ein angesehner Mohr geschenkt hatte. Eine von ihnen stammte von einem Englischen, die andre von einem Spanischen Renegaten

gaten ab, die vier übrigen waren von Mohrischer Abkunft.

Wo es an soliden und nützlichen Beschäftigungen fehlt, da wirft sich der Geschmack des Menschen gewöhnlich auf leeres Schmuckwerk und äußern Prunk. Diese, der thierischen Lust gewidmeten Schlachtopfer erhalten täglich auf Befehl ihres Herrn, Unterricht in der Musik von einem Mohren, der eine Zeit lang in England und Italien zugebracht und sich hier einige Kenntnisse in dieser Kunst erworben hat. Ich wohnte einer dieser Uebungen bei, konnte aber nicht sagen, daß ich mich sehr dadurch erbaut hätte. Es sollte Vocal- und Instrumentalmusik seyn. Die dabei gebrauchten Instrumente waren die Mandoline, eine Art Geige, mit zwei Saiten, und die Trommete. Geräusch zu machen, schien ihr Hauptzweck zu seyn, wobei sie aber weder auf Melodie, noch auf Geschmack und Abwechslung die mindeste Rücksicht nahmen und blos ein wildes, barsch klingendes Getöse herauszubringen suchten.

Wechselsweiser Umgang ist ihre vorzüglichste Unterhaltung in diesen einförmigen Klausen. So oft ich das Harem besuchte, fand ich die Weiber in traulichen Kreisen versammelt und in Gesprächen oder läppischen Spielen begriffen. Da alle Nadelarbeit durch Jüdinnen, die auch in diesen Ländern ihr Wesen treiben, Küche und Oeconomie durch ihre Sklaven und das Hausgesinde besorgt wird, wovon sie je nach der Gunst des Fürsten mehr oder weniger besitzen: so wissen sie, besonders bei ihrer Unkunde im Lesen und Schreiben nicht, wie sie ihre Zeit los werden sollen. Unmöglich kann man über

die

die Lage dieser unglücklichen Geschöpfe nachdenken, ohne sich von dem lebhaftesten Mitleid durchdrungen zu fühlen. Der frischen Luft und der für Gesundheit und Leben so nothwendigen Bewegung beraubt, abgesondert von allem Umgange, ausser mit ihren Mitverdammten, von denen die meisten die Einsamkeit, selbst noch weit vorziehen würden, sind diese Unglücklichen, die bedauernswürdigsten aller Sklaven, Sklaven der Laster und des Eigensinnes eines Tyrannen, der von seinen Weibern einen Grad von Unterwürfigkeit und Ergebung fordert, der dicht an Abgötterei grenzt, und den Gott und die Natur keinem Sterblichen zugetheilt haben."

Die Schuhschnalle.

In der Kunstkammer zu Berlin wird noch eine Schuhschnalle aufgehoben, welche durch einen sonderbaren Zufall diese Ehre erworben hat. Sie hat nämlich die Reise durch einen königlichen Leib gemacht. Friedrich Wilhelm, der Vater Friedrichs des Großen wurde von seiner Mutter, der Königin Sophia Charlotte ungemein zärtlich geliebt, und beinah gar nicht aus ihrer persönlichen Aufsicht gelassen. Dennoch hätte ihm bald eine Spielerey unter ihren Augen das Leben gekostet. Der zweijährige Kronprinz spielte im Jahre 1690 mit einer kleinen ausgefallenen Schuhschnalle, und nahm sie, nach Gewohnheit der Kinder in den Mund. Eh er es sich versahe, hatte er die Schnalle verschluckt. Das ganze königliche Haus gerieth darüber in Be-

stür-

stürzung und man befürchtete für das Leben dieses einzigen Prinzen. Glücklicher Weise wurden Mittel gefunden, diese Schnalle abzutreiben, und den Prinzen zu retten. Zum Andenken wurde diese Schuhschnalle auf die Kunstkammer in Verwahrung gegeben.

Bei Gelegenheit dieses vortreflichen Prinzen will ich eine Bemerkung machen, die mit der Schuhschnalle nicht in Verbindung steht, sondern mir bloß zufällig sich anbiethet. Wir haben in den Zeitungen gelesen, daß nach der letzten Niederkunft Ihrer Majestät unserer geliebten Königin, die Stände des Königreichs Preußen die hohe Ehre gehabt haben, zu Pathen für die neugebohrne Prinzessin erwählt zu werden. Dasselbe war auch bei der Geburt dieses obengenannten Prinzen, nachmaligen Königs Friedrich Wilhelms I. der Fall. Außer andern hohen, regierenden Personen standen bei ihm die hochmögenden Generalstaaten und die Stände des Königreichs Preußen und des Churfürstenthums Brandenburg zu Gevattern.

Kgßr.

Auflösung des Räthsels im vorigen Stück.

R e t t e r.

R ä t h s e l.

Mit spitzen Waffen wohl versehen
Siehst du den kühnsten Ritter stehen
In weiten Schranken, da und dort;

Er hauset nur in niedern Hütten,
Und tritt einher mit stolzen Schritten
Und ficht und kämpft ohn' Ende fort.

Und doch hegt dieser rauhe Ritter
In einem leicht verwahrten Gitter
Den schönsten Harem seltner Art,
Er öffnet ihn und ihn umgeben,
Allein zu seiner Lust zu leben,
Wohl manche Schönen, süß und zart.

Er läßt sie alles Glück genießen,
Und theilet jeden guten Bissen
Und schirmt und warnt sie vor Gefahr;
Er kämpft für sie auf Straß' und Höfen
Mit Iltis, Marder, Fuchs und Löwen
Und Geyer, Habicht, Eul' und Aar.

Ihn hat vor seinen goldnen Thoren
Selbst Phöbus sich einst auserkohren
Zu seinem treuen Herold hier;
Er wiederholt oft seine Worte,
Drauf öfnet sich die Purpur-Pforte
Und dann erscheint der Gott erst dir.

J. C. D. Gr.

Dieser Erzähler wird alle Sonnabend in der Buchhandlung bey Carl Friedrich Barth in Breslau ausgegeben, und ist außerdem auch auf allen Königl. Postämtern zu haben.

No. 38.

Literarischer Anzeiger

des

Breslauischen Erzählers.

Neue Schriften.

Der Elementar-Geometrie erster Theil die Epipedometrie. Ein Wiederholungsbuch fnr seine Schüler. Verfaßt von Johann Wiechota, Mitglied des königlichen katholischen Schul-Instituts in Schlesien, ordentlichem Professor der Mathematik, Arithmetik und der griechischen Sprache am königlichen Katholischen Gymnasium zu Breslau. Breslau, 1808. Im Verlage der Stadt- und Universitäts-Buchdruckerei. Preis: 20 Sgr.

In der Vorrede giebt der Verfasser über den Inhalt und Zweck dieser neuen Schrift in das Gebiet der Geometrie gehörig, folgenden Aufschluß. „Vorliegendes Handbuch der demonstrativen Geometrie ist zum Schulbuche für die Schüler der 4ten, 5ten und 6ten Klasse unserer (der katholischen) Gymnasien bestimmt, also für Zöglinge, deren Alter ungefähr zwischen das 14te und 19te Jahr fällt. Der Anfang geschieht in der vierten Klasse, wo während einem (eines) Schuljahre (Schuljahres) bei zwei Stunden wöchentlichen Unterrichts nur die ersten zwei Abschnitte dieses ersten Theiles vollendet werden und die Fortsetzung, so wie die für den zweiten Theil bestimmte Stereometrie den Schülern der 5ten und 6ten Klasse gemeinschaftlich vorbehalten bleibt. Die Meinung, oder vielmehr das Vorurtheil, daß der Vortrag, besonders für die Schüler der 4ten Klasse, als die jüngsten unter den obengenannten, noch zu schwer sey, wird durch einen sechsmal mit glücklichem Erfolge

vollendeten Cursus, so wie durch den allgemeinen Beifall, mit welchem meine Schüler die öffentliche Prüfung in dieser Materie jedesmal bestanden, hinlänglich widerlegt. Ich habe in diesem Handbuche die Grundsätze, Forderungen und Lehrsätze, als die wesentlichen Sätze der Construction und Demonstration durch eine größere Schrift ausgezeichnet und nebst dem, jeden Lehrsatz, da, wo es sich thun ließ, in seine Theile zerlegt, um dem Schüler eine leichtere und deutlichere Kenntniß und Uebersicht desselben zu verschaffen, wozu auch die, jedem weitläuftigen und schwierigen Beweise zur Seite gesetzte Folge der Gleichungen und Proportionen nicht wenig beitragen wird, wie mich eigene Erfahrung belehrt hat." Referent hat den Verfasser dieses Wiederholungsbuches nur einmal in einer öffentlichen Prüfung belauscht und er muß gestehen, nicht leicht einen thätigern und gründlichern Lehrer der Mathematik, der zugleich die trockensten Materien seinen Schülern interessant und leicht begreiflich zu machen wußte, gefunden zu haben als Hrn. Wiechota. Möchte dieser brave junge Mann, eine Zierde unsrer lieben Leopoldina, der wir bei der bevorstehenden Regeneration der Dinge bald ein günstigeres Schicksal wünschen, auf der ehrenvoll betretnen Laufbahn immer rüstig fortschreiten und recht viel gründliche Mathematiker, deren wir so sehr bedürfen, heranziehen und bilden!

Wiederholtes Anerbieten.

Ein erst angekommner Privatgelehrter, welcher der französischen Sprache so mächtig ist, daß er darinn nicht blos einen grammatischen Unterricht geben kann, sondern auch seine Schüler im Sprechen zu üben vermögend ist, bietet seine Dienste an. Seine Bedingungen sind billig, und da er bis jetzt noch ganz unbesetzt ist, so haben diejenigen, welche sich so bald als möglich, bei ihm melden, die Auswahl der Stunden, in denen er Unterricht zu ertheilen erbötig ist. Nähere Nachricht ertheilt der Factor der Graßischen Stadt- und Universitäts-Buchdruckerei, Herr Zäschmar

mar, bekanntlich im Comtoir der genannten Offizin auf der Windgasse anzutreffen.

Verkauf.

Zwei zur Todesfeier des sel. Herrn D. Gerhard, Königl. Oberconsistorialrathes und Superintendenten rc. rc. erschienenen Predigten, namentlich die in der Haupt- und Pfarrkirche zu St. Elisabeth v. Hrn. Probst Rambach am Tage seiner feyerlichen Beerdigung gehaltene, und eine zweite, vorgetragen Sonntag den 4. September vom Herrn Ecclesiasten Mentzel in derselben Kirche, nebst allen bei dieser Gelegenheit erschienenen Gedichten und Gesängen sind bei dem Kirchbedienten zu St. Elisabeth, Pohl, einzeln nnd auch zusammengedruckt zu haben.

Nochmalige Bitte.

Noch immer kann ein junger Mann, der bereits in diesen Blättern darum angefragt hat, einen Lehrer der italienischen Sprache nicht ausfindig machen. Wer daher darin Unterricht zu ertheilen im Stande ist, beliebe sich in der Buchhandlung des Hrn. Barth zu melden und dort die Bedingungen und die Zeit, wenn er solchen Unterricht geben kann, anzuzeigen.

Kaffee-Surrogat.

Der bereits in diesen Blättern von einem andern Einsender gerühmte Runkelrüben-Kaffee und eine andre fast noch wohlschmeckendere Sorte inländischer Kaffee genannt, welche erst jüngst von Hrn. Böhm, Assessor des hiesigen Medicinal-Collegii und Stadt- und Hospitalarzte, in der Beilage des Augusts der diesjährigen Provinzialblätter wiederholentlich empfohlen wurde ist in größern und kleinern Quantitäten fortwährend zu haben bei Mittmann und Beer, wohnhaft am Schweidnitzer Schwiebogen, dicht an der St. Hieronymus Kirche.

Schle-

Schlesische Geschichte.

Donnerstags den 15. September ist der 23. Bogen der Geschichte Schlesiens in der Graß= und Barthschen Stadt= und Universitäts=Buchdruckerei ausgegeben worden. Den hinzutretenden Abnehmern können noch die erstern Stücke nebst saubern Kupferabdrücken gegen Erlegung des gewöhnlichen Verkaufpreises nachgeliefert werden.

Anzeige.

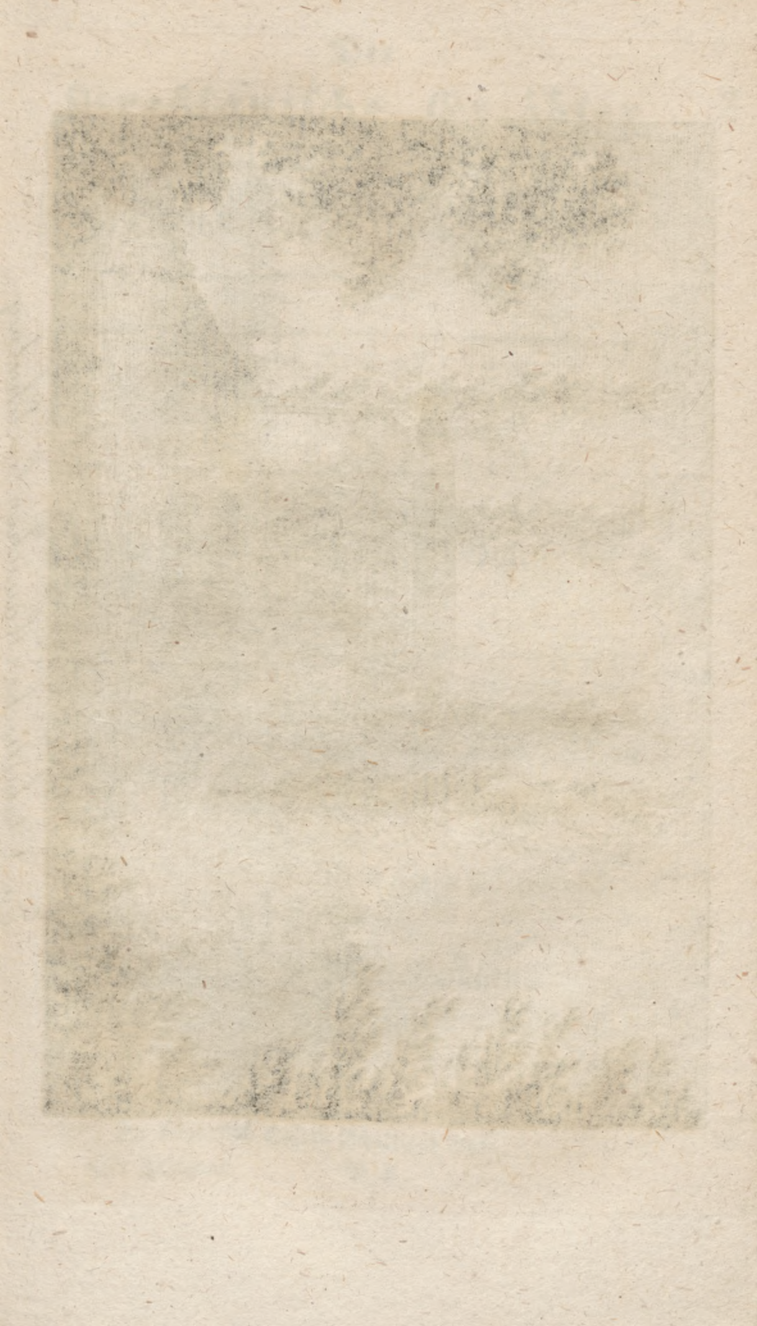
Mittwoch den 21. September Nachmittags um 2 Uhr, wird in Dercks Buchhandlung eine Sammlung musikalischer Instrumente, von den besten Italienischen und Deutschen Meistern, als Violinen, Alt Violen, Zellos, und einem Violon, durch öffentliche Auction, gegen baare Zahlung in Cour. versteigert werden.

In der Buchhandlung bei Carl Friedrich Barth in Breslau, sind nachstehende Bücher um beigesetzte Preise in Courant zu haben:

Busen, der weibliche, dessen Werth und Erhaltung, oder Anweisung zur Erlangung und Erhaltung eines schönen und gesunden Busens, nebst allgemeinen Gesundheitsregeln für das weibliche Geschlecht von einem practischen Arzte, 8 Pirna Friese. 16 Sgr, geheftet.

Erörterung, umständliche, der Fragen: Was wird Preussen nach der Natur des Bedürfnisses von Europa zu urtheilen, in Zukunft seyn? und wie kann Deutschland überhaupt wieder unabhängig, mächtig und blühender werden, als es je war? 8. 10 Sgr. geh.

Entwurf, kurzer, wie haben Offiziere sich dereinst als Feldherrn zu benehmen? von einem in der glorreichen Armee des großen und unsterblichen Königs Friedrichs des 2ten gedienten Offiziere dem Rittmeister von Altrock, 8. Berl. Schöne, 8 Sgr.





Das Otaheitische Häuschen bei Scheitnig